



Schlacht der Mailboxen

Google hat den Kampf eröffnet: Gmail bietet 1 GB Speicherplatz. Die grössten Schweizer Provider halten sich bei ihren Freemail-Diensten noch zurück.

■ von Bruno Habegger

Ein Gigabyte Speicherplatz – wer soll das benötigen und wozu? Google hat mit dem neuen Maildienst Gmail <http://gmail.google.com> und dessen riesiger Speicherkapazität eine Kettenreaktion in Gang gesetzt. Das über den Browser zugängliche Mailarchiv befindet sich derzeit zwar noch in der Beta-Phase, hat aber bereits im frühen Stadium die Gemüter erregt.

Auch weil Google den Zutritt zum Beta-Test massiv einschränkt: Nur wer die Einladung eines bestehenden Gmail-Anwenders vorweist,

hat die Chance, ein Konto samt Mailadresse zu erhalten. Der Haken dabei: Nicht jeder Gmail-User darf andere einladen. Auf Websites wie www.gmailswap.com werden deshalb bereits von Google vergebene Einladungen angeboten. Auf eBay www.ebay.com zahlen Gmail-Hungrige eine Hand voll Dollar dafür – zeitweise sogar mehr als 60 Dollar. Erst als andere Freemail-Anbieter ihre Mailbox-Kapazitäten ebenfalls hochschraubten (siehe Abschnitt «Die Konkurrenz...»), fielen die Preise auf eBay wieder.

Der Appetit auf Gmail als Resultat einer cleveren Marketingaktion?

Nicht ganz: 1 GB Speicherkapazität ist natürlich für vielerlei Dinge nützlich. Zuerst einmal lässt sich damit der gesamte Mailverkehr über mehrere Jahre hinweg bequem auf einem entfernten Server aufbewahren. Allerdings: Wer häufig megabyte-schwere Anhänge erhält, wird natürlich schneller einen Kapazitätsengpass erleiden. Das Mailarchiv lässt sich so aber auch als Backup für wichtige Dateien verwenden. Sogar der Austausch von Dateien mit Gmail als gemeinsam genutztem Zwischenlager wäre möglich.

Bereits tüfteln User in Newsgruppen an Konzepten, wie mit Hil-

fe von Gmail MP3- und andere Dateien ausgetauscht werden könnten – obwohl Google dies und anderes in den Nutzungsbedingungen verbietet: http://gmail.google.com/gmail/help/program_policies_redline.html. Zudem berichten Beta-Tester, dass Google für den Versand der maximal 10 MB grossen Attachments einige Beschränkungen eingebaut hat, um Missbräuche zu verhindern.

Bereits vor dem noch nicht terminierten Start von Gmail sind Fans in aller Welt daran, Tools für die komfortablere Nutzung von Gmail zu entwickeln. Gmail Loader www.marklyon.org/gmail etwa schaufelt auf der Festplatte vorhandene Mails auf den Google-Server. G-Mailto www.rabidsquirrel.net/G-Mailto legt Gmail als Standard-Mailsoftware im System fest. Eine Liste weiterer Tools findet sich hier: www.marklyon.org/gmail/gmailapps.htm.

Die Konkurrenz hat ebenfalls auf Googles Kampfansage reagiert und die Speicherkapazitäten ihrer Maildienste zum Teil massiv erhöht. Yahoos kostenlose Fächer gibts jetzt statt wie bisher mit 6 MB mit satten 100 MB und für 20 Dollar im Jahr gibt es sogar 2 GB. Lycos Profi Mail bietet 1 GB für knapp 5 Euro, während MSN Hotmail 250 MB pro Postfach spendiert. Zahlende Kunden von Web.de erhalten 2 GB für 5 Euro monatlich. Auch unbekanntere Anbieter wie Spymac www.spymac.com für Mac-Anwender haben ähnlich mächtige Postfächer aufgeschaltet.

Die Schweizer Provider halten sich zurück. Sunrise mit 10 und 20 MB grossen Postfächern im Angebot winkt beispielsweise ab: «Unsere Erfahrungen und aktuellen Statistiken zeigen, dass bei unseren Kunden zurzeit kein Bedarf an so viel Speicherplatz besteht», sagt Kian Ramezani von Sunrise. Und auch bei Bluewin sieht man keinen Handlungsbedarf. Firmensprecherin Melanie Schneider weist darauf hin, dass Qualität und Sicherheit höher zu gewichten sind als die blosse Speicherkapazität.

Klar ist: Anbieter von Gratis-E-Mail hegen einen Hintergedanken – gratis gibts eben doch nichts in der Marktwirtschaft. So sollen etwa Anwender an den Dienstleister gebunden und durch neue Funktionen und Erweiterungen des Basisangebotes Zusatzverkäufe generiert werden.

Bei Google liegt die Sache auf der Hand: Gmail-Nutzer müssen nämlich in Kauf nehmen, dass ein Google-Roboter den Inhalt der Mails

«liest» und zum Inhalt passende Textwerbung analog den Suchseiten einblendet. Dagegen sind Datenschützer weltweit Sturm gelaufen, worauf Google versprochen hat, am Datenschutz zu feilen.

Auch wenn die Textwerbung bleiben sollte: Nutzer des Firefox-Browsers haben bereits herausgefunden, wie sich diese durch einige Änderungen in den Untiefen einer Konfigurationsdatei ausfiltern lässt.

Ob Sie Ihre Kommunikation – privat oder geschäftlich – einem Fremdanbieter überlassen, der seine Server im Ausland betreibt und das virtuelle Leben für eigene Zwecke verwendet, bleibt Ihnen überlassen. Zu bedenken ist, dass externe Festplatten mit einem zigfachen der GMail-Kapazität bereits für wenige hundert Franken im Handel erhältlich sind. Diese können Sie bequem anschliessen und Ihre Post darauf sichern – so gehört sie nur Ihnen.

Für Outlook etwa genügt es, die Datei outlook.pst auf die Festplatte zu kopieren. (Tipp: Sie finden diese mit der Windows-Suche.) Sie können die Datei, die alle Mails, Kontakte und Termine enthält, auch umbenennen und jederzeit mit Outlook über DATEI/ÖFFNEN/OUTLOOK-DATENDATEI wieder öffnen.

Auch eine starke Suchfunktion – eine der Hauptfunktionen von GMail – ist in Outlook bereits enthalten: Sie befördert für jedes Stichwort auch längst vergangene elekt-

GETESTET

GMail von Google in Kürze

Der PCTipp konnte bereits eines der heiss begehrten 1-GB-GMail-Konten testen. Hier unsere ersten Eindrücke:

■ Das GMail-Webinterface ähnelt auf den ersten Blick jenen anderer Freemail-Dienste, [Screen 1](#).

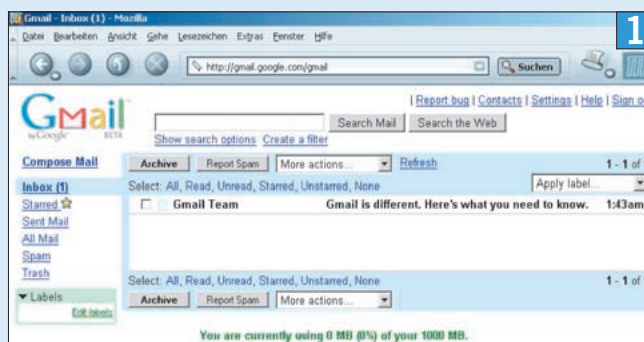
■ Statt Nachrichten in Ordnern zu versorgen, kategorisieren Sie sie mit frei definierbaren «Labels». Diese helfen beim Wiederfinden.

■ Mit jeder Mail haben Sie Zugriff auf die gesamte damit zusammenhängende Korrespondenz wie etwa Repls. Es lässt sich ein Mailwech-

sel auch komplett anzeigen und ausdrucken.

■ Auf automatische Herunterladen der Mails auf den PC müssen Sie bei GMail verzichten. Weder POP3 noch IMAP werden unterstützt. Der Zugriff aufs Mailkonto erfolgt ausschliesslich über den Browser.

■ Lokale Kopien von Mails müssen Sie mit Copy & Paste machen, nur Attachments lassen sich (einzeln) herunterladen. Das heisst: Ein komplettes Backup Ihres Mailkontos auf den PC zu ziehen, ist bei Google nicht vorgesehen. (sal)



Unspektakulär: die GMail-Oberfläche

ronische Briefe ans Licht des Displays. Ansonsten tun viele externe Such-Tools ihren Dienst: Die Software Bloomba www.statalabs.com etwa bietet Suchfunktionen, Spam-Schutz und automatisches Nach-

richtensortieren ähnlich wie bei GMail – und arbeitet mit jedem POP- oder IMAP-Konto. Nachrichten werden auf Knopfdruck archiviert und lassen sich über eine Suchfunktion wieder erschliessen. ■

KURZINFOS

SPAM-BEKÄMPFUNG

Um der Spam-Problematik besser Herr zu werden, führt Cablecom für das Versenden von E-Mails eine so genannte SMTP-Authentifizierung ein. Mit ihr lässt sich die Identität der Absender nachweisen. Cablecom-Kunden müssen die Authentifizierung aktivieren, sonst können sie künftig keine E-Mails mehr versenden. Mehr dazu unter www.cablecom.ch/smtip.

CHAMÄLEON

Opera-Nutzer finden unter www.opera.com/startup/customize verschiedene so genannte Setups. Mit ihnen lässt sich der Browser an das Aussehen von Konkurrenten wie dem Internet Explorer oder dem Firefox-Browser (www.mozilla.org/products/firefox/) anpassen. Der Hersteller will damit Anwendern den Umstieg auf Opera erleichtern.

ADRESSLEISTENSUCHE

Google hat eine neue Version seiner Toolbar für den Internet Explorer veröffentlicht (<http://toolbar.google.com/intl/de>). Nach der Installation erweitert sie den Microsoft-Browser um die Funktion «Per Name surfen». Diese erlaubt es, Google über die Adressleiste des Internet Explorers zu durchforsten.

ÜBERNAHME

Norton-Hersteller Symantec hat für 28 Millionen US-Dollar die Firma TurnTide übernommen. TurnTide ist auf die Bekämpfung unerwünschter Massenmails (Spam) spezialisiert. Die Firma bietet routerbasierende Spam- und Virenfiler an.

CODE-DIEBSTAHL

Das FBI hat einen 29-jährigen Microsoft-Mitarbeiter verhaftet. Ihm wird vorgeworfen, die Computersysteme von seinem früheren Brötchengeber AltaVista gehackt, Code gestohlen und die Rechner beschädigt zu haben.

MEINUNG

Zur Hölle mit Virenbenachrichtigungen!

Stammt Spam von einem Virenschanner, hat meist ein Informatikverantwortlicher geschlafen.

Kollege Habegger mag ja Recht haben, wenn er auf Seite 19 die Anwender als grössten Unsicherheitsfaktor im Internet bezeichnet: Von vielen privat benutzten PCs wird man heute nicht nur mit Computerviren eingedeckt, sondern auch mit Spam, das über die trojanerverseuchten PCs verschickt wird. Die Besitzer sind meist ahnungslos – verständlich, denn nicht jeder kann ein Informatikexperte sein.

Schlimmer finde ich jedoch, wenn es Server-Administratoren sind, die Mailmüll verursachen; denn die sollten es eigentlich besser wissen. Auch im Jahr 2004 gibt es noch immer Mailvirenschanner in Firmen, die an die Absender-



Gaby Salvisberg, Redaktorin

adresse jeder Wurmmail eine Warnung wie diese zurücksenden: «Ihre Mail an unseren Benutzer XY enthielt einen Virus und wurde nicht zugestellt.» **Muss das denn sein?** Jedes Kind weiss, dass praktisch alle Virenmails gefälschte Absenderadressen verwenden. Daraus folgt: Es nützt

rein gar nichts, etwa an «redaktion@pctipp.ch» eine Virenwarnung zurückzuschicken, bloss weil eine Wurmmail behauptet, sie käme von dort. **Doch diese Tatsache scheint bei einigen Administratoren nicht angekommen zu sein.** So werden immer noch regelmässig Unschuldige des Virenversands bezichtigt. Ich bin sicher, dass sich heute *jeder* auf einem Mailserver installierte Viren-

scanner richtig konfigurieren lässt. «Richtig» bedeutet, dass er den ohnehin unschuldigen Inhaber der Absenderadresse in Ruhe lässt. **So flehe ich denn jetzt noch die letzten Administratoren an,** deren Server uns mit solchen Junkmails beglücken: Habt Mitleid! Treibt Euren Virenschannern den Versand solcher sinnlosen Virenbenachrichtigungen aus! Oder wenn Ihr schon nicht auf diesen Unsinn verzichten könnt, dann sendet wenigstens den kompletten Header der Original-Wurmmail mit zurück. So kann ich mich bei dem Provider melden, aus dessen Netz die Mail ursprünglich kam. Der wird im Gegensatz zu Euch besser wissen, welcher seiner Kunden sich tatsächlich als Wurmverteiler betätigt.